

Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1954)
Heft: 4

Artikel: Weihnacht in Paris
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-793351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

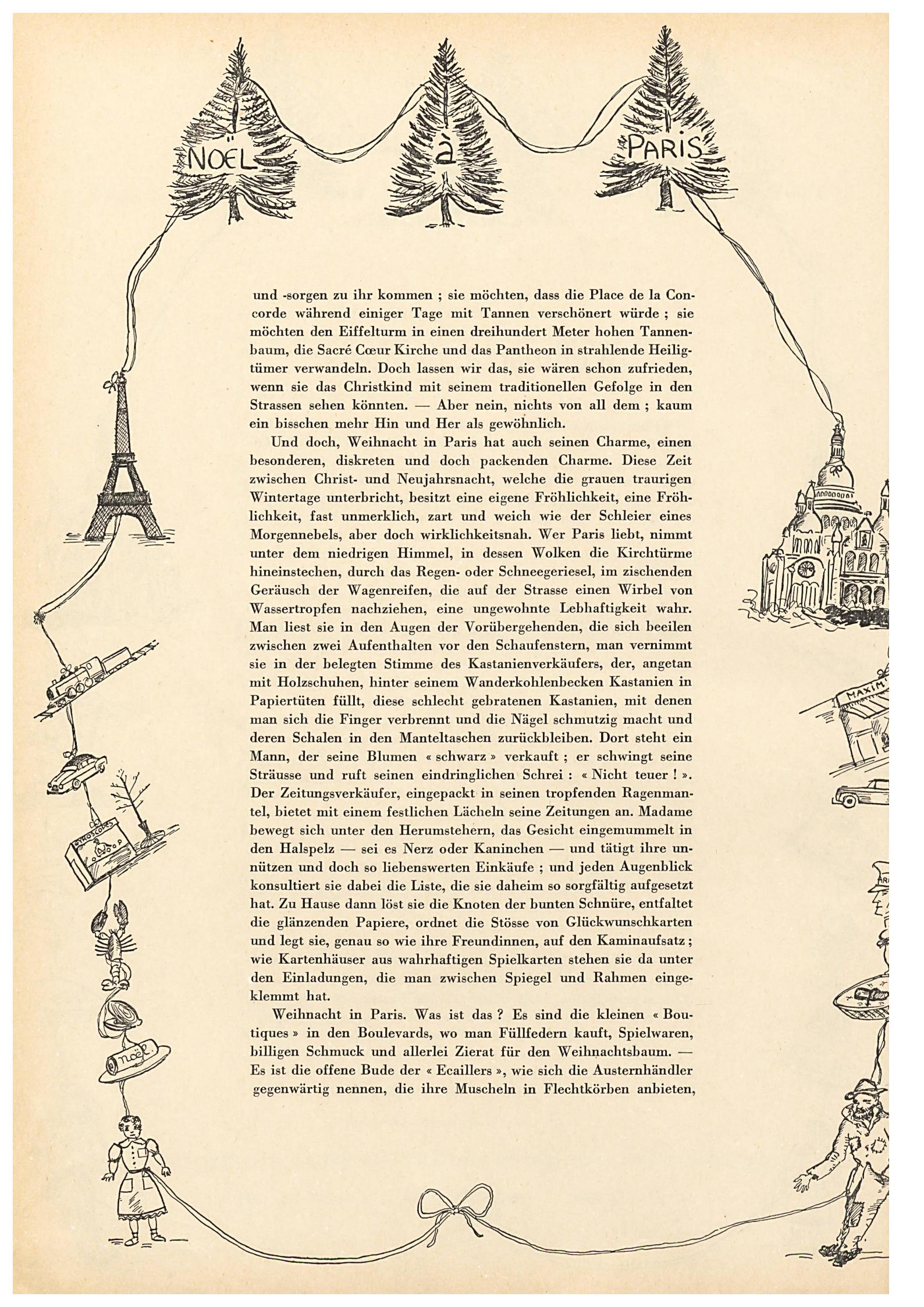
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnacht in Paris

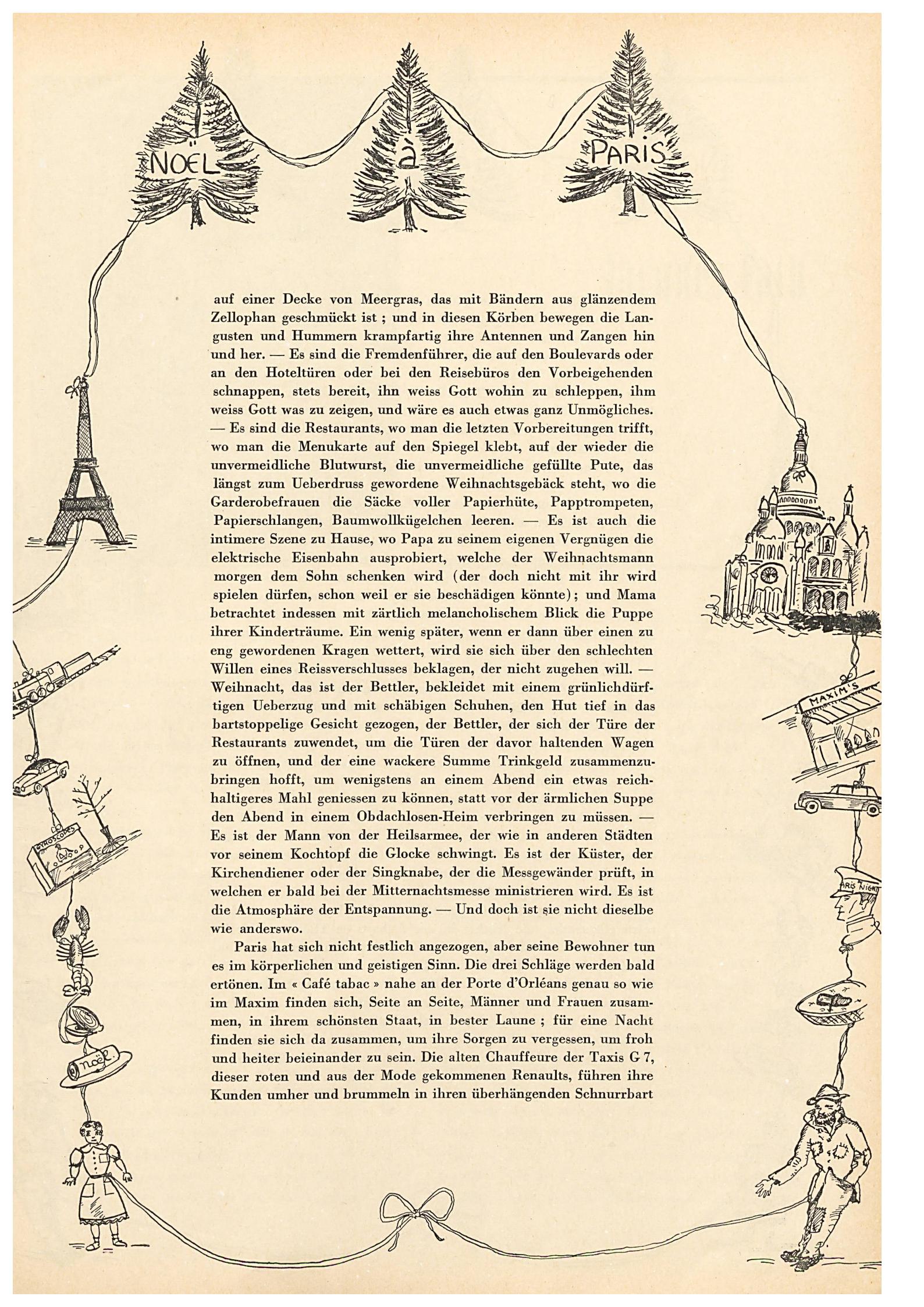
Weihnacht in Paris — das ist nicht irgend eine Weihnacht. Bei einer Stadt, die Sinn hat für das Aussergewöhnliche, kann Sie das gewiss nicht überraschen. Vorab liegt ein Widerspruch in der Art, wie sich Paris seinen Besuchern und seinen Bewohnern für die Festtage des ausklingenden Jahres vorstellt. Ueberall im Ausland wenden die Städte viel Mühe daran, sich in festlichem Gewande zu präsentieren ; sie stürzen sich in Gala, wie man sagt, sie reihen in den Strassen Tanne an Tanne, verbinden sie mit lämpchenflimmernden Guirlanden, richten Scheinwerfer ein, schmücken die Fenster mit Blumen. — Fast nichts von all dem in Paris. Gewiss, es gibt wohl einige schüchterne Versuche dazu an der Place Vendôme oder in der Avenue Matignon ; Christian Dior oder Jean Dessès stellen kleine Tännchen vor ihren Eingang ; die bedeutenderen Verkaufshäuser dekorieren ihre Schaufenster ; da und dort unterbricht ein Vereinzelter die Eintönigkeit seiner Hausfassade mit einer gefälligen Kleinigkeit ; aber das sind Ausnahmen. In Wirklichkeit kleidet sich Paris für Weihnachten nicht um — Paris, die Stadt, von der man sagt, sie kleide am besten. Und auch seine Bewohner strengen sich nicht mehr an als die Stadtväter. Schade ! Schade vor allem, wenn man sich an die Atmosphäre in der bescheidensten Strasse in der Schweiz, in Deutschland, England, Holland, in Dänemark erinnert, wo jedes Fenster ein blumiger Blickfang ist. Uebrigens kommt einem bei dieser Gelegenheit die Frage : lieben die Franzosen Blumen ? Wenn man die Propagandaschlachten hört, die sich die Gärtner auf den Wellen von Radio Luxemburg oder Monte Carlo liefern, wenn man die Kunstgebinde sieht, welche die Blumenzüchter alle fünf Jahre in der Blumenausstellung in Gent ausstellen (die, nebenbei bemerkt, eines der sehenswürdigsten Schauspiele ist, die man sich vorstellen kann) — so wäre man versucht zu glauben, dass die Blumenpflege in Frankreich ein wahrer Kult sei. Welch grosser Irrtum ! Und wenn dem auch so wäre, wenn die Franzosen die Blumen gern hätten, dann würden sie die Baumeister veranlassen, bei ihnen zu Hause Schiebefenster einzubauen, die es gestatten, zur Freude des Vorbeieilenden und der Hausbewohner farbenprangende Blumentöpfe auf das Sims zu stellen ; sie nötigten die Behörde, die Stadt für Weihnachten genau so herauszuputzen, wie sie selbst die Frauen herauszuputzen versteht, welche mit ihren Kleiderwünschen



und -sorgen zu ihr kommen ; sie möchten, dass die Place de la Concorde während einiger Tage mit Tannen verschönert würde ; sie möchten den Eiffelturm in einen dreihundert Meter hohen Tannenbaum, die Sacré Cœur Kirche und das Pantheon in strahlende Heiligtümer verwandeln. Doch lassen wir das, sie wären schon zufrieden, wenn sie das Christkind mit seinem traditionellen Gefolge in den Strassen sehen könnten. — Aber nein, nichts von all dem ; kaum ein bisschen mehr Hin und Her als gewöhnlich.

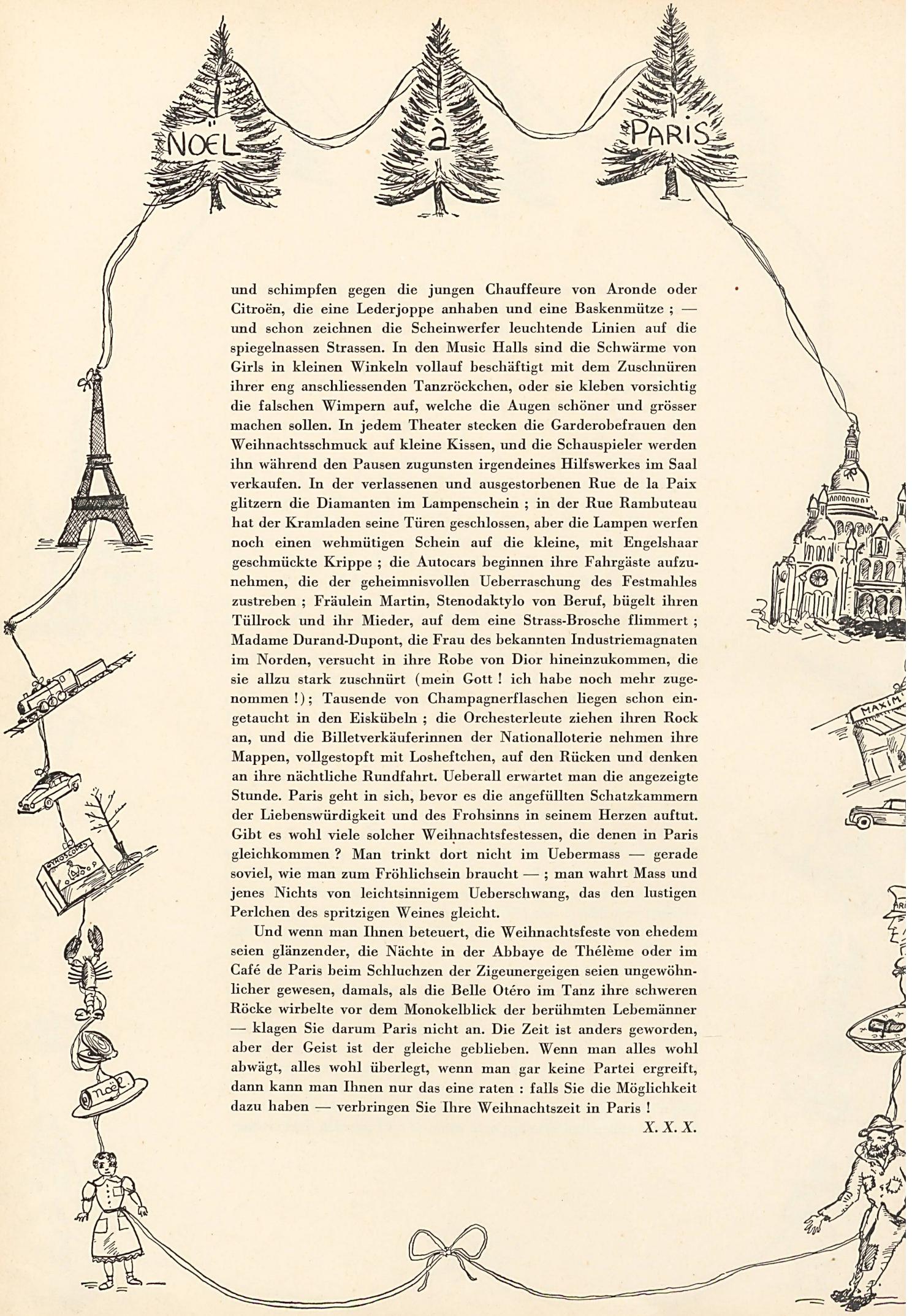
Und doch, Weihnacht in Paris hat auch seinen Charme, einen besonderen, diskreten und doch packenden Charme. Diese Zeit zwischen Christ- und Neujahrsnacht, welche die grauen traurigen Wintertage unterbricht, besitzt eine eigene Fröhlichkeit, eine Fröhlichkeit, fast unmerklich, zart und weich wie der Schleier eines Morgennebels, aber doch wirklichkeitsnah. Wer Paris liebt, nimmt unter dem niedrigen Himmel, in dessen Wolken die Kirchtürme hineinstechen, durch das Regen- oder Schneegeriesel, im zischenden Geräusch der Wagenreifen, die auf der Strasse einen Wirbel von Wassertropfen nachziehen, eine ungewohnte Lebhaftigkeit wahr. Man liest sie in den Augen der Vorübergehenden, die sich beeilen zwischen zwei Aufenthalten vor den Schaufenstern, man vernimmt sie in der belegten Stimme des Kastanienverkäufers, der, angetan mit Holzschuhen, hinter seinem Wanderkohlenbecken Kastanien in Papiertüten füllt, diese schlecht gebratenen Kastanien, mit denen man sich die Finger verbrennt und die Nägel schmutzig macht und deren Schalen in den Manteltaschen zurückbleiben. Dort steht ein Mann, der seine Blumen « schwarz » verkauft ; er schwingt seine Sträusse und ruft seinen eindringlichen Schrei : « Nicht teuer ! ». Der Zeitungsverkäufer, eingepackt in seinen tropfenden Ragenmantel, bietet mit einem festlichen Lächeln seine Zeitungen an. Madame bewegt sich unter den Herumstehern, das Gesicht eingemummelt in den Halspelz — sei es Nerz oder Kaninchen — und tätigt ihre unnützen und doch so liebenswerten Einkäufe ; und jeden Augenblick konsultiert sie dabei die Liste, die sie daheim so sorgfältig aufgesetzt hat. Zu Hause dann löst sie die Knoten der bunten Schnüre, entfaltet die glänzenden Papiere, ordnet die Stösse von Glückwunschkarten und legt sie, genau so wie ihre Freundinnen, auf den Kaminaufsatz ; wie Kartenhäuser aus wahrhaftigen Spielkarten stehen sie da unter den Einladungen, die man zwischen Spiegel und Rahmen eingeckelt hat.

Weihnacht in Paris. Was ist das ? Es sind die kleinen « Boutiques » in den Boulevards, wo man Füllfedern kauft, Spielwaren, billigen Schmuck und allerlei Zierat für den Weihnachtsbaum. — Es ist die offene Bude der « Ecaillers », wie sich die Austernhändler gegenwärtig nennen, die ihre Muscheln in Flechtkörben anbieten,



auf einer Decke von Meergras, das mit Bändern aus glänzendem Zellophan geschmückt ist ; und in diesen Körben bewegen die Langusten und Hummern krampfartig ihre Antennen und Zangen hin und her. — Es sind die Fremdenführer, die auf den Boulevards oder an den Hoteltüren oder bei den Reisebüros den Vorbeigehenden schnappen, stets bereit, ihn weiss Gott wohin zu schleppen, ihm weiss Gott was zu zeigen, und wäre es auch etwas ganz Unmögliches. — Es sind die Restaurants, wo man die letzten Vorbereitungen trifft, wo man die Menukarte auf den Spiegel klebt, auf der wieder die unvermeidliche Blutwurst, die unvermeidliche gefüllte Pute, das längst zum Ueberdruss gewordene Weihnachtsgebäck steht, wo die Garderobefrauen die Säcke voller Papierhüte, Papptrumpeten, Papierschlangen, Baumwollkügelchen leeren. — Es ist auch die intimere Szene zu Hause, wo Papa zu seinem eigenen Vergnügen die elektrische Eisenbahn ausprobiert, welche der Weihnachtsmann morgen dem Sohn schenken wird (der doch nicht mit ihr wird spielen dürfen, schon weil er sie beschädigen könnte); und Mama betrachtet indessen mit zärtlich melancholischem Blick die Puppe ihrer Kinderträume. Ein wenig später, wenn er dann über einen zu eng gewordenen Kragen wettert, wird sie sich über den schlechten Willen eines Reissverschlusses beklagen, der nicht zugehen will. — Weihnacht, das ist der Bettler, bekleidet mit einem grünlichdürftigen Ueberzug und mit schäbigen Schuhen, den Hut tief in das bartstoppelige Gesicht gezogen, der Bettler, der sich der Türe der Restaurants zuwendet, um die Türen der davor haltenden Wagen zu öffnen, und der eine wackere Summe Trinkgeld zusammenzubringen hofft, um wenigstens an einem Abend ein etwas reichhaltigeres Mahl geniessen zu können, statt vor der ärmlichen Suppe den Abend in einem Obdachlosen-Heim verbringen zu müssen. — Es ist der Mann von der Heilsarmee, der wie in anderen Städten vor seinem Kochtopf die Glocke schwingt. Es ist der Küster, der Kirchendiener oder der Singknabe, der die Messgewänder prüft, in welchen er bald bei der Mitternachtsmesse ministrieren wird. Es ist die Atmosphäre der Entspannung. — Und doch ist sie nicht dieselbe wie anderswo.

Paris hat sich nicht festlich angezogen, aber seine Bewohner tun es im körperlichen und geistigen Sinn. Die drei Schläge werden bald ertönen. Im « Café tabac » nahe an der Porte d'Orléans genau so wie im Maxim finden sich, Seite an Seite, Männer und Frauen zusammen, in ihrem schönsten Staat, in bester Laune ; für eine Nacht finden sie sich da zusammen, um ihre Sorgen zu vergessen, um froh und heiter beieinander zu sein. Die alten Chauffeure der Taxis G 7, dieser roten und aus der Mode gekommenen Renaults, führen ihre Kunden umher und brummeln in ihren überhängenden Schnurrbart



und schimpfen gegen die jungen Chauffeure von Aronde oder Citroën, die eine Lederjoppe anhaben und eine Baskenmütze ; — und schon zeichnen die Scheinwerfer leuchtende Linien auf die spiegelnassen Strassen. In den Music Halls sind die Schwärme von Girls in kleinen Winkeln vollauf beschäftigt mit dem Zuschnüren ihrer eng anschliessenden Tanzröckchen, oder sie kleben vorsichtig die falschen Wimpern auf, welche die Augen schöner und grösser machen sollen. In jedem Theater stecken die Garderobefrauen den Weihnachtsschmuck auf kleine Kissen, und die Schauspieler werden ihn während den Pausen zugunsten irgendeines Hilfswerkes im Saal verkaufen. In der verlassenen und ausgestorbenen Rue de la Paix glitzern die Diamanten im Lampenschein ; in der Rue Rambuteau hat der Kramladen seine Türen geschlossen, aber die Lampen werfen noch einen wehmütigen Schein auf die kleine, mit Engelshaar geschmückte Krippe ; die Autocars beginnen ihre Fahrgäste aufzunehmen, die der geheimnisvollen Ueberraschung des Festmahles zustreben ; Fräulein Martin, Stenodaktylo von Beruf, bügelt ihren Tüllrock und ihr Mieder, auf dem eine Strass-Brosche flimmert ; Madame Durand-Dupont, die Frau des bekannten Industriemagnaten im Norden, versucht in ihre Robe von Dior hineinzukommen, die sie allzu stark zuschnürt (mein Gott ! ich habe noch mehr zugenommen !) ; Tausende von Champagnerflaschen liegen schon eingetaucht in den Eiskübeln ; die Orchesterleute ziehen ihren Rock an, und die Billetverkäuferinnen der Nationallotterie nehmen ihre Mappen, vollgestopft mit Losheftchen, auf den Rücken und denken an ihre nächtliche Rundfahrt. Ueberall erwartet man die angezeigte Stunde. Paris geht in sich, bevor es die angefüllten Schatzkammern der Liebenswürdigkeit und des Frohsinns in seinem Herzen auftut. Gibt es wohl viele solcher Weihnachtsfestessen, die denen in Paris gleichkommen ? Man trinkt dort nicht im Uebermass — gerade soviel, wie man zum Fröhlichsein braucht — ; man wahrt Mass und jenes Nichts von leichtsinnigem Ueberschwang, das den lustigen Perlchen des spritzigen Weines gleicht.

Und wenn man Ihnen beteuert, die Weihnachtsfeste von ehedem seien glänzender, die Nächte in der Abbaye de Thélème oder im Café de Paris beim Schluchzen der Zigeunergeigen seien ungewöhnlicher gewesen, damals, als die Belle Otéro im Tanz ihre schweren Röcke wirbelte vor dem Monokelblick der berühmten Lebemänner — klagen Sie darum Paris nicht an. Die Zeit ist anders geworden, aber der Geist ist der gleiche geblieben. Wenn man alles wohl abwägt, alles wohl überlegt, wenn man gar keine Partei ergreift, dann kann man Ihnen nur das eine raten : falls Sie die Möglichkeit dazu haben — verbringen Sie Ihre Weihnachtszeit in Paris !

X. X. X.